

KOLOSSAL KOLONIAL – ZUR GESCHICHTE VON SAMMLUNGEN IN EUROPÄISCHEN GÄRTEN

ABSTRACT — In the 19th century, *Orchidelirium* describes Victorian era's flower madness for plants imported to Europe, especially newly discovered species. Today, people still long for exotic plants in their front yards, flats, and lives. In many scientific botanical collections such as herbaria and botanical gardens, one can find descendants of plants collected overseas, i.e., in former European colonies. This raises the question on how this doubtful heritage is or will be communicated by scientists and institutions. Is it possible to start a meaningful discussion about biopiracy? How to address uncomfortable questions and to provide more knowledge about the origin of plant collections was subject of an exhibition in the Botanical Garden Oldenburg. This temporary exhibition was organized by the biology student Katharina Pölking and the author.

— *Orchidelirium* und *Tulipomanie* sind keine Krankheiten, sondern Ausdruck der Begeisterung für exotische Pflanzen in den vergangenen Jahrhunderten. Damit verbunden war schon früh die Kommerzialisierung von Pflanzen zu Gunsten der Akteur*innen in Europa bzw. dem globalen Norden. Heute haben Orchideen, Tulpen, Kakteen und andere Pflanzen aus aller Welt einen festen Platz in unserem Alltag. Daher ist den meisten Menschen nicht bewusst, dass viele Arten nicht immer schon zur mitteleuropäischen Flora gehörten. Sie sind oft Nachkommen von Pflanzen aus Übersee bzw. deren Saatgut, welches von einem Netzwerk global agierender Akteur*innen in die (botanischen) Gärten, Parks und Gärtnereien des globalen Nordens bzw. die Gebiete der Kolonialmächte gebracht wurden. Hier fanden die Vermehrung, weitere Züchtung und Kommerzialisierung und somit auch Wertschöpfung statt. In Europa werden sie daher weder als außergewöhnlich wahrgenommen noch ist die oft gewaltvolle Geschichte ihrer Wertschöpfung bekannt.

— Meine Arbeit an der Universität Oldenburg und in Pflanzensammlungen (botanische Gärten und Herbarien) hat viele Berührungspunkte mit dem Thema Kolonialismus. Als Lehrbeauftragte ist es mir wichtig, die Geschichte der Fachdisziplin Botanik mit ihren oft unsichtbaren und unbekannten Berührungspunkten im Alltag zu verbinden. Es werden nicht nur morphologische Merkmale und

Verwendungsmöglichkeiten als Nahrung, Werk- oder medizinischer Wirkstoff thematisiert, sondern auch der Weg von Pflanzen und Wissen in europäische Sammlungen. Es ist mir wichtig, dass sich Student*innen mit dem Thema Kolonialismus bzw. Dekolonialisierung botanischer Sammlungen befassen können. Der vorliegende Beitrag gibt erst einen Einblick in den aktuellen Stand der Auseinandersetzung mit dem Thema Kolonialismus in der Botanik und stellt anschließend ein studentisches Ausstellungsprojekt zur gewaltvollen Beschaffungsgeschichte von Pflanzen für Europa vor. Katharina Pölking hat dazu im Sukkulentenhaus des Gartens alltagsrelevante Anknüpfungspunkte identifiziert. Anhand ausgewählter Pflanzen wurden Informationstexte erstellt und auf die Ausbeutung von Mensch und Natur im Rahmen asymmetrischer Machtverhältnisse verwiesen.

KOLONIALISMUS UND BOTANISCHE SAMMLUNGEN IN OLDENBURG

Obwohl europäische Gärten oder Sammlungen des Globalen Nordens über zahllose eingebürgerte Zierpflanzen aus aller Welt verfügen, gibt es oft große Wissenslücken und falsche Vorstellungen, wenn es um die Herkunft oder die Sammlungspraxis geht.¹⁾ Dies betrifft einerseits die öffentliche Wahrnehmung, aber auch Student*innen und Wissenschaftler*innen. *Pflanzenjäger* – meist Männer, die besonders im 18. und 19. Jahrhundert von Gärtnereien in alle Welt geschickt wurden, um neue Arten für den Gartenbau zu sammeln – werden noch immer sehr einseitig und meistens als Pioniere bzw. Helden dargestellt (Musgrave / Gardner / Musgrave 1999; Hielscher / Hücking 2002; Hücking 2010; Thinard 2013).²⁾ Hielscher und Hücking (2002) widmen beispielsweise ein Kapitel einem „Jäger im Dienst des Orchideenkönigs“ (Hielscher / Hücking 2002: 187).³⁾ Dieser „Jäger“ ist Wilhelm Micholitz (1854–1932). Die Autor*innen beschreiben, basierend auf verschiedenen Quellen wie persönlichen Briefen, dass beim „Sammeln“ z.T. sehr rabiāt vorgegangen wurde. Zahllose Bäume wurden gefällt, um leichter an die darauf wachsenden Orchideen zu kommen. Körbeweise erfolgte deren Abtransport zum Hafen, wobei Kisten verloren gingen: „Tausende [Pflanzen] vergammeln in den Lagerhäusern oder auf den Schiffen – die Ozeane [...] sind die größten Pflanzenfriedhöfe“ (Ebd.: 195). Über die Sammelpraxis und die Konkurrenz unter den Akteur*innen wird erwähnt, dass Standorte seltener Arten, also ganze Waldstücke, mitunter niedergebrannt wurden. Dies sollte sicherstellen, dass Raritäten, neue Arten oder besonders prächtige Exemplare nicht auch anderen in die Hände fielen. Orlean soll es wie folgt zusammengefasst haben: „Diese modernen Sammler

1)

Der Begriff *sammeln* kann die tatsächlichen Erwerbsumstände von Objekten verschleiern. Im kolonialen Kontext steht er oft für gewaltsame Aneignung (Raub, Diebstahl, Plünderung u.a.). Da die Informationen der ‚Sammler‘ nur deren Perspektive widerspiegeln, wird die Begrifflichkeit als kritisch betrachtet und ist nicht im wörtlichen Sinne zu verstehen. Allein die Bezeichnung *Pflanzenjäger* für die europäischen Akteur*innen verweist auf eine potentiell gewaltsame Beschaffung von Ressourcen.

2)

Der Begriff *Pflanzenjäger* (engl. *plant hunter*) wird von verschiedenen Autor*innen verwendet. Der Begriff romantisiert und verklärt Motive und Umstände der Aneignung von Pflanzen. Die nahezu ausschließlich männlichen Akteure werden u.a. als „Helden: Angetrieben von wissenschaftlicher Neugier, Ehrgeiz und Abenteuerlust“ bezeichnet, die „unendliche Strapazen auf [sich nahmen], um in den Besitz unbekannter Pflanzen zu gelangen“ (Hücking 2010: vorderer Bucheinband).

3)

Der „Orchideenkönig“ ist Henry Frederick Conrad Sander (kurz: Frederik Sander; 1847–1920) aus Bremen. (JSTOR Global Plants o.J.).

verschonen gar nichts [...] Das ist kein Sammeln mehr, das ist mutwilliger Raub“ (Ebd.).⁴⁾ Somit wird deutlich, welche gewaltvollen Facetten die Geschichte exotischer Orchideen haben kann. Für Aktivitäten in Übersee fehlte es oft an einer Sammelerlaubnis und der nötigen Nachhaltigkeit beim Sammeln. Wertschätzung für indigenes Wissen war eine Seltenheit (Will 2024: 47).

— Dass der Umgang mit indigenem Wissen auch wertschätzend sein kann, zeigt sich am Beispiel einer anderen botanischen Sammlung in Oldenburg. Der Deutsche, Carl Ludwig Blume (1796–1862), war im Auftrag der Niederlande Direktor im Botanischen Garten Buitenzorg.⁵⁾ In dieser Funktion hat Blume u.a. Pflanzenmaterial (Herbarien) nach Europa gebracht. Anders als seine Zeitgenossen würdigt er aber, dass Indigene über entsprechende Kenntnisse zur Verbreitung, Differenzierung unterschiedlicher Arten sowie deren medizinischen Verwendung verfügen.⁶⁾ Auch bei der Forschung an dieser Sammlung getrockneter Pflanzen mit kolonialem Ursprung sind Student*innen der Universität Oldenburg involviert. Zum Beispiel bei der Transkription und Auswertung von privaten Briefen, die Blume an seine Pflegeeltern in Deutschland schickte.⁷⁾ Die Dokumente legen nahe, dass der Botaniker eine, für die damalige Zeit, ungewöhnliche, sogar höchst unpopuläre, Meinung vertrat. So heißt es z.B. in einem Brief vom 14. Mai 1824 aus Batavia: „genau sind sie mit den geografischen Verhältnissen desselben bekannt; und für alles was sie umgiebt [sic] haben sie passende Benennungen, und kennen z.B. die meisten Eigenschaften der Gewächse auf das genaueste!“.⁸⁾ Darüber hinaus listete Blume in seinem Pflanzenkatalog für nahezu alle der 900 Arten neben den wissenschaftlichen Bezeichnungen auch lokale Namen auf (Weber 2018: 186). Diese Haltung sowie die Benennung einer neuen Pflanzengattung nach seinem indigenen Begleiter Babar Santir (Lebensdaten unbekannt), führte zu heftiger Kritik an Blume.⁹⁾ Dies bedeutet nicht, dass der Botaniker nicht in asymmetrische Machtverhältnisse eingebunden war und persönlich bzw. mit Blick auf seine Karriere davon profitiert hätte (Weber 2018: 188). Dass Kolonialmächte wie z.B. die Niederlande Pflanzen im Kontext von Ausbeutung und Gewalt nach Europa verschifft und dort kommerziell vermarktet haben, geht einher mit der Herabwürdigung lokaler Akteur*innen und deren Wissen. Diese Umstände werden heute als *Biopiraterie* oder *scientific colonialism* bezeichnet.¹⁰⁾ Wenige populärwissenschaftliche Publikationen verweisen zumindest vereinzelt auf einen Unrechtskontext, beispielsweise durch die Verwendung expliziter Ausdrücke wie *illegaler Transfer* (Schneckenburger 2010: 413) oder *Ausrottung [...] indigener Völker* (Ebd.: 416). Gleichzeitig

4)

Hielscher / Hücking 2002: 199.

5)

Buitenzorg ist das heutige Bogor in Westjava; Indonesien.

6)

Das LMO ist das Herbarium des Landesmuseums Natur und Mensch Oldenburg. Eine dort befindliche Sammlung wird seit einigen Jahren an der Cvo Universität aufgearbeitet und erforscht.

7)

Die weitere Transkription und Auswertung der Briefe wird aktuell in einer studentischen Arbeit fortgeführt.

8)

Ehemalige Hauptstadt von Niederländisch-Indien (1602–1949(54) (DMB 2021: 196)), heute ist Jakarta Hauptstadt der Republik Indonesien.

9)

Santiria Blume (Burseraceae).

10)

Der Begriff *biopiracy* wurde in den 1990er Jahren von Umweltaktivisten und NGOs geprägt (Imran et al. 2021: 2).

finden sich immer wieder auch Relativierungen bzw. Verharmlosungen in entsprechenden Publikationen.¹¹⁾ Dass die Herkunft exotischer Pflanzen in Gärten des globalen Nordens grundsätzlich thematisiert wird, zeigen einzelne Veröffentlichungen, die sich mit Personen samt der von ihnen gesucht und/oder ‚gesammelten‘ Pflanzen auseinandersetzen (Musgrave / Gardner / Musgrave 1999; Hielscher / Hücking 2002; Hücking 2010; Thinnard 2013). Auch der Verband Botanischer Gärten (VBG) hat 2023 ein Positionspapier zum Thema Kolonialismus veröffentlicht.¹²⁾ Einzelne Mitglieder des VBG arbeiten die eigene Geschichte und Verantwortung seitdem in Sonderausstellungen auf, wie z.B. in Potsdam.¹³⁾ In anderen Gärten mit kolonialer Geschichte, wie z.B. Kew Gardens oder der Royal Botanic Garden Edinburgh, findet eine Auseinandersetzung mit dem Thema bisher scheinbar eher intern statt und wird in Begleitmaterialien zu den Gärten nicht angesprochen. Spannend ist in diesem Zusammenhang die Widersprüchlichkeit der von Wissenschaftler*innen kommunizierten Selbstverpflichtung der Aufarbeitung und der fehlenden oder ungenügenden Kontextualisierung in den eigenen Sammlungen.¹⁴⁾ Vielmehr wird oft die eigene Rolle für die Bewahrung *von* und die Forschung *an* pflanzlicher Biodiversität betont, wohingegen Informationen zu den offensichtlich kolonialen Ursprüngen der Sammlung nur sehr vereinzelt und/oder versteckt auf Homepages zu finden sind, statt als Hinweisschild im Garten einen festen Platz zu erhalten (Cornish 2020; Antonelli 2020). Wie auch in Deutschland stellt sich offenbar die Frage, was und wieviel Besucher*innen zuzumuten ist und was gesellschaftlich und politisch an Kritik gewünscht ist. Dazu wären fachwissenschaftliche Publikationen mit repräsentativen statistischen Erhebungen sowie eine systematische Aufarbeitung von europäischen Sammlungen und Kontextmaterialien kolonialer Herkunft dringend erforderlich. Eine der wenigen Studien zu botanischen Sammlungen adressiert die Rolle von Herbarien bei der Aufarbeitung des kolonialen Erbes im Vergleich zu Museen (Park et al. 2023: 1060). Die Autor*innen nehmen an, dass Herbarien bisher weniger im Fokus der Forschung stehen, weil sie nicht öffentlich zugänglich und somit schlechter sichtbar sind als Museen. Daraus lässt sich die Erwartung ableiten, dass Lebendsammlungen in Botanischen Gärten mit Museen vergleichbar sind. Dass dies nicht so ist, scheint daran zu liegen, dass die bisherige Auseinandersetzung meist Sammlungen betrifft, die die Autor*innen als „human- and animal-related“ (Ebd.) bezeichnen.

11)

Stefan Schneckenburger verwendet im Text für Begriffe wie *Ausbeutung*, *Betrug*, *Täuschung* und markiert die Begriffe *Belieferung*, *besorgen* oder *Honorable [sic!] Company* mit Anführungszeichen. Dies suggeriert, dass die Worte in übertragenem Sinne zu verstehen sind. Insgesamt wird eine sensiblere Sprache nicht konsequent und oft eher widersprüchlich verwendet. So wird der „*Raub*“ der *Teepflanzen in China* (Schneckenburger 2010: 414) auf dieselbe Art hervorgehoben und erweckt den Eindruck, als wäre der Begriff *Raub* ebenfalls nicht im wörtlichen Sinne zu verstehen. Auch die Verschleppung von afrikanischen Sklaven wird später als *transportieren* bezeichnet (Ebd.: 415).

12)

An dieser Publikation haben Kustod*innen der folgenden Gärten gearbeitet: Berlin, Bonn, Frankfurt, Potsdam, Tübingen sowie vom Tropenhaus Witzgenhausen/Kassel und der Sukkulentsammlung Zürich.

13)

Die Informationen wurden den Texten und Begleitmaterialien zu Ausstellung *Koloniale Kontinuitäten im Botanischen Garten* und der Homepage der Universität Potsdam entnommen (Universität Potsdam 2024).

14)

In den Broschüren für Besucher*innen der beiden Gärten findet man (bisher) keine Thematisierung von Kolonialismus und Biopiraterie (Royal Botanic Gardens 2023; Royal Botanic Garden Edinburgh 2023). Es gibt bereits eine öffentliche Debatte, die Dekolonialisierung und/oder Kontextualisierung der Sammlungen in Kew fordert (Buchan 2022).

MEHR SICHTBARKEIT FÜR EINEN KRITISCHEN DISKURS? — Die Sonderausstellung im Botanischen Garten Oldenburg (4.6.–25.9.2024) hat sich bemüht, das oft kritische Erbe der Pflanzenjäger*innen aufzubereiten. Sie sollte im 2019 restaurierten Subtropen- bzw. Sukkulentenhaus des Gartens (NWZ 2018; Carl von Ossietzky Universität Oldenburg 2019; von Hagen 2020:163) vor allem einen Diskurs anregen und neue, fächerübergreifende Perspektiven auf das Thema ermöglichen. Besucher*innen sollten niederschwellig an das Thema herangeführt werden, um dafür sensibilisiert zu werden. Die Ausstellung war auch als erste Annäherung aus der Perspektive der Student*in an die außerschulische Wissensvermittlung angedacht. Die im Gewächshaus adressierten Themen stellten nur einen Bruchteil möglicher Anknüpfungspunkte dar und erhoben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr sollten wenige Texttafeln und zugehörige Objekte jeweils konkrete Verbindungen zwischen Pflanzen und dem Alltag der Besucher*innen zeigen. Es wurden drei großformatige Poster mit Informationen zu folgenden Aspekten erstellt:

- (1) Die Herkunft exotischer Pflanzen und ihr Transport nach Europa,
- (2) eine Beschreibung des „Sammelns“ außerhalb Europas und
- (3) eine Zusammenfassung aktueller Entwicklungen und rechtlicher Grundlagen für den Import von Pflanzen aus dem Ausland (#NagoyaProtokoll, #AccessBenefitSharing).

— Das letztgenannte Poster wurde durch Produkte flankiert, die pflanzliche Inhaltsstoffe nicht europäischen Ursprungs enthalten, wie etwa die Sukkulente *Aloe vera* (L.) Burm. f. (Asphodelaceae), deren Ursprungsgebiet der Oman ist. Heute ist die Art ein Aushängeschild für Hautpflege und Anti-Aging-Produkte der Kosmetikindustrie. Aus dem Nahrungsmittelbereich wurde die Kaktusfeige bzw. der Ohrenkaktus (*Opuntia*; Abb. 3) gewählt, da u.a. Nopal aktuell als Superfood beworben wird.¹⁵⁾ Den Besucher*innen sollte anhand alltäglicher Produkte aus dem Supermarkt ein Anknüpfungspunkt gegeben werden, um über den Ursprung exotischer Pflanzen im globalen Norden nachdenken zu können. Außerdem wurde in den Texten informiert, dass das vermeintlich unbedenkliche florale Urlaubssouvenir mitunter ein Verstoß gegen internationale Abkommen sein kann.

15)

Kommerzialisiert werden sowohl Produkte aus den Früchten (Kaktusfeigen) als auch die flachen Sprossachsen der Pflanzen.

— Anhand unterschiedlicher Objekte haben wir versucht, den oft kolonialen Ursprung botanischer Sammlungen zu thematisieren. Hierzu wurden die Sukkulente ausgewählt. Das sind wasser-speichernde Pflanzen, die an trockene Lebensräume angepasst sind. Es ging Katharina Pölking und mir nicht nur um Pflanzen als Ressource für Nahrung, Medizin und andere Rohstoffe, sondern um den möglichen finanziellen Nutzen für diejenigen, die die Pflanzen vermarkten. Zahllose Arten wurden ursprünglich für den Gartenbau und Pflanzenhandel nach Europa gebracht. In diesem Fall war es schwer, über die Kultivierung von Exoten einen Alltagsbezug für Besucher*innen des Gartens herzustellen. Wir haben uns daher entschieden, Produkte, die mit Inhaltsstoffen aus exotischen Arten werben, einzubeziehen. Auch hier lag der Fokus auf den im Gewächshaus wachsenden sukkulenten Arten. Am Beispiel von Kaktuswasser aus der Opuntie (*Opuntia ficus-indica* (L.) Mill; Cactaceae) zeigt sich, dass Konsument*innen durch hautpflegende bzw. revitalisierende Eigenschaften der Produkte zum Kauf animiert werden sollen. Gleichzeitig werden scheinbar gesundheitsfördernde Getränke mit Drachenfrucht, einer weiteren Kaktusart (*Selenicereus triangularis* (L.) D.R.Hunt; Cactaceae), werbewirksam vermarktet. Auf diese anschauliche Art sollte darauf verwiesen werden, dass anhand der Pflanzen Wissen generiert wurde und wird, das kommerziell verwertet werden kann (z.B. hautpflegende Eigenschaften der *Aloe vera*).

— Um auch einen Einblick in die wissenschaftliche Arbeit von Forschungseinrichtungen wie Botanischen Gärten und Universitäten zu geben, wurden aktuelle Rahmenbedingungen zum Import von Pflanzen kurz erläutert. Dies sollte vor allem den aktuellen Diskurs deutlich machen und einen Wandel hinsichtlich Sammlungspolitik und Sammelpraxis aufzeigen. Es ging dabei vor allem um Kooperation und ethisch-moralische Verantwortung beim Erwerb von biologischen Ressourcen. Als zusätzliche Facette des Themas wurden einige Personen, deren Biografie mit dem *Sammeln* von Pflanzen verknüpft ist, wie z.B. Alexander von Humboldt (1769–1859), ins Blickfeld gerückt. Zur besseren Vermittlung wurden die Texte auf zwei Niveaus verfasst. Für Kinder und Personen mit Sprachbarriere wurde einfache Sprache verwendet.¹⁶⁾ Dazu wurden die Texte deutlich kürzer abgefasst, um den Leseaufwand zu minimieren. Um der Ausstellung einen aktivierenden Charakter zu verleihen, gab es am Eingang einen Arbeitsauftrag, die auf den Texttafeln versteckten Abbildungen von Kakteen zu zählen. Darüber hinaus wurden mehrere *hands-on*-Objekte platziert. Neben dem Thema Kolonialismus sollte auch Fachwissen zu sukkulenten

16)

Bei einfacher Sprache ist das Adjektiv fester Teil zur Beschreibung einer Ausdrucksweise, bei der die Verständlichkeit im Vordergrund steht. Komplizierte Satzstrukturen und Fremdwörter werden vermieden. Dazu gibt es Empfehlungen und Vorgaben (ISO-Norm), die Teilhabe der vorgesehenen Zielgruppe(n) sicherstellen sollen.

Pflanzen kommuniziert werden. Dazu wurden wichtige und weniger wichtige Informationen (*fun facts*) anhand von Pflanzen im Gewächshaus vermittelt, wie z.B. der Unterschied zwischen Dornen und Stacheln. Für Kinder beinhaltet dies die Erkenntnis, dass *Dornröschen* aus Sicht der Botanik eigentlich *Stachelröschen* heißen müsste.

Obwohl keine Evaluation dazu erfolgte, wie die Texte und Objekte von Besucher*innen wahrgenommen wurden, gab es zumindest im Rahmen des Schautages 2024 ein positives Feedback. Auch setzten sich Student*innen bei einem Ortstermin im Rahmen eines transdisziplinären Seminars mit dem Thema auseinander. Anhand der Ausstellung wurde u.a. über die Verantwortung europäischer Botanischer Gärten diskutiert. So ging es beispielsweise um Sammlungsgeschichte und Praktiken der Aneignung, aber auch um eine kritische Aufarbeitung und Kommunikation von Aspekten wie Biopiraterie. Dazu wurde die Rolle der Wissenschaftler*innen aus dem Globalen Norden bei der Nutzung und Erforschung bestehender Sammlungen reflektiert. Unterschiedliche Blickwinkel ergeben sich vor allem aus dem Wissen um das Thema Biopiraterie und die Folgen asymmetrischer Machtverhältnisse im Kolonialismus. Personen, die von der Einführung eines pflanzlichen Produkts oder der Pflanze profitieren, werden womöglich primär die Vorteile sehen. Wer nicht weiß, dass viele Arten unter gewaltsamen Umständen nach Europa gekommen sind, kann nur eine einseitige Sichtweise entwickeln. Herkunftsgesellschaften und ihre Nachfahren, deren Ressourcen bzw. indigenes Wissen kommerzialisiert wurden, werden sicher eine andere Perspektive haben. Dass es ein berechtigtes Interesse an der Aufarbeitung zu dieser Geschichte der Botanik gibt, zeigt die Debatte um den Rooibos-Tee (*Aspalathus linearis* (Burm.f.) R.Dahlgren; Fabaceae) aus Südafrika. Erst 2019 erfolgte die offizielle Anerkennung des indigenen Wissens der Khoikhoi und San für die Kultivierung, Verarbeitung sowie Nutzung der heute im großen Stil genutzten Pflanzenart (Natural Justice o.J.).¹⁷⁾ Dies ist das weltweit erste Beispiel für eine Vereinbarung zum *benefit-sharing* (dt. gerechter Vorteilsausgleich) zwischen einer indigenen Gruppe mit der Wirtschaft, in dem Fall der Südafrikanischen Rooibos-Industrie (Ebd.). Mir stellt sich die Frage: Könnte das explizite Wissen um die Sammlungspraxis einen Einfluss auf den Kauf entsprechender Pflanzen oder deren Produkte haben? Was könnte sich ändern? Gäbe es Möglichkeiten für *Access Benefit Sharing* in der Zierpflanzen-Branche?

Ob Ausstellungen in Botanischen Gärten Besucher*innen einen geeigneten Anknüpfungspunkt zu den Themen Biopiraterie,

17)

Siehe auch: „The agreement recognises the Khoikhoi and San peoples as the traditional knowledge holders to the uses of Rooibos; an indigenous plant species found only in the Cederberg region of South Africa. The agreement is the basis from which the Khoikhoi and San communities of South Africa will have access to benefits as a percentage contribution from the commercialisation of Rooibos by the South African rooibos industry.“ (Natural Justice 2025).

Kolonialismus und deren Auswirkungen auf die Gegenwart bieten können, gilt es weiter zu untersuchen. Eine Evaluation und die Möglichkeit der Partizipation z.B. durch Kommentare, Fragen oder Ideen via Post-It, wären hierfür geeignet und sollten für zukünftige Aktionen dieser Art unbedingt eingeplant werden. Für die Zukunft ist auch im Botanischen Garten Oldenburg noch viel zu tun, um dauerhaft einen Anknüpfungspunkt für (unbequeme) Fragen zu bieten. Wie dies im Detail aussehen wird, kann und sollte von der Stadtgesellschaft und den Student*innen der Universität mitgestaltet werden, um viele Perspektiven, Meinungen und Erfahrungen zu berücksichtigen.¹⁸⁾ Mit Recht lässt sich hier auch das bisher nicht sichtbare Wissen indigener Akteur*innen oder der ‚nicht‘-Fachwissenschaftler*innen kritisieren. Man kann in dem Kontext durchaus auch von der bewussten Unsichtbarmachung indigener Akteur*innen ausgehen. Dass letztere maßgeblich zur Erschließung, wie dem Sammeln, Konservieren, Verarbeiten oder Vermehren von Pflanzen, somit also der Kommerzialisierung der botanischen Ressourcen beigetragen haben, ist nicht (länger) zu leugnen.¹⁹⁾ Neben Infotafeln könnte z.B. die Nennung indigener Artnamen ein Schritt zu mehr Sichtbarkeit lokaler Akteur*innen sein. Dies könnte durch Ausstellungen, aber auch durch mehr Publikationen geschehen. Möglicherweise könnten botanischen oder naturkundlichen Fachtagungen eine eigenständige Sparte zu entsprechenden Fragestellungen ins Programm nehmen. Für mehr Transparenz fehlt es möglicherweise auch an Journals in der eigenen Fachdisziplin, die den vielen Facetten der Provenienzforschung und Auseinandersetzung mit der Geschichte des Sammelns (mehr) Raum geben und somit mehr Wirkmächtigkeit. Sicher können auch eine fächerübergreifende Auseinandersetzung und die Einbindung von Forscher*innen aus den Herkunftsgebieten zu Synergien in der Aufarbeitung führen: Hierbei würden sich auch Perspektiven und Fragen ergeben, die Forscher*innen im globalen Norden nicht haben können.

// Literaturverzeichnis

- Antonelli, Alexandre (2020): Director of science at Kew: it's time to decolonise botanical collections. <https://theconversation.com/director-of-science-at-kew-its-time-to-decolonise-botanical-collections-141070> (zuletzt: 19.10.2024).
- Buchan, Ursula (2022): Has Kew Gardens Really Climbed Down After Criticism Over Its 'Decolonisation of Science' Policy? <https://historyreclaimed.co.uk/has-kew-gardens-really-climbed-down-after-criticism-over-its-decolonisation-of-science-policy/> (zuletzt: 19.10.2024).
- Cornish, Caroline (2020): Kew and colonialism: A history of entanglement. How the collections reveal more about the practice of economic botany. <https://www.kew.org/read-and-watch/kew-empire-indigo-factory-model> (zuletzt: 19.10.2024).
- Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (2019): Neues Subtropenhaus im Botanischen Garten eröffnet. <https://uol.de/aktuelles/artikel/>

18)

Der Garten bot am 20.10.2024 eine öffentliche Führung *Kolonialismus in Botanischen Gärten. Ein problematisches Erbe* im Rahmen des Programms von *Koloniale Kontinuitäten Oldenburg* an.

19)

Workshops und Tagungen befassen sich zunehmend mit den Akteur*innen, den Sammelpraktiken und der Wissensproduktion an Sammlungen, so z.B. der Workshop *Space, Time, Plants and Paper: The value of biodiversity knowledge from colonial origins to global heritage*, LIB – Museum Koenig, Bonn. Tagungsband in Senckenberg Monographs zur Veranstaltung am 11.–12.05.2023 in Bonn. Oder die Tagung *Pflanzen – Tiere – Menschen: Präparieren, Konservieren, Ausstellen. „Doing Objects“ in historischer und aktueller Perspektive*. Programm und Tagungsband zur Veranstaltung am 16.–17.10.2024 in Göttingen. Aktuell wird der Diskurs auch in der Veranstaltung *Hidden Hands in Colonial Natural Histories* geführt (Hidden Hands 2024).

- [neues-subtropenhaus-im-botanischen-garten-eroeffnet-3402](#) (zuletzt: 26.09.2024).
- Deutscher Museumsbund (2021): Leitfaden Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten. Berlin: Deutscher Museumsbund e.V.
- Hidden Hands (2024): Hidden Hands in Colonial Natural Histories. <https://hiddenhands.ca/> (zuletzt: 19.10.2024).
- Hielscher, Kej / Hücking, Renate (2002): Pflanzenjäger. In fernen Welten auf der Suche nach dem Paradies. München: Piper Verlag.
- Hücking, Renate (2010): Die Beute der Pflanzenjäger. Von Europa bis ans südliche Ende der Welt. München: Piper Verlag.
- Imran, Yoonus / Wijekoon, Nalaka / Gonawala, Lakmal / Chiang, Yu-Chung / De Silva, K. (2018): Oldenburgia Grandis im Subtropenhaus. https://www.nwzonline.de/kultur/oldenburg-botanischer-garten-oldenburgia-grandis-im-subtropenhaus_a_50,2,3136701892.html# (26.09.2024).
- JSTOR Global Plants (o.J.): Sander, Henry Frederick Conrad (1847–1920). <https://plants.jstor.org/stable/10.5555/al.ap.person.bm000007355> (zuletzt: 20.02.2025).
- Ranil, D. (2021): Biopiracy: Abolish Corporate Hijacking of Indigenous Medicinal Entities. In: The Scientific World Journal, Jg. 2021, Nr. 1, S. 1–8.
- Musgrave, Toby / Gardner, Chris / Musgrave, Will (1999): Pflanzensammler und –entdecker. Zweihundert Jahre abenteuerliche Expeditionen. Mit 66 Pflanzenportraits. München: Christian Verlag.
- Natural Justice (2025): The Rooibos Access and Benefit-sharing Agreement. <https://naturaljustice.org/the-rooibos-access-and-benefit-sharing-agreement/> (zuletzt: 17.02.2025).
- Natural Justice (o.J.): San, Khoi & Rooibos Factsheet. <https://naturaljustice.org/wp-content/uploads/2017/08/San-Khoi-Rooibos-Factsheet.pdf> (zuletzt: 17.02.2025).
- Park, Daniel S. u.a. (2023): The colonial legacy of herbaria. In: Nature Human Behaviour, Jg. 7, S. 1059–1068.
- Royal Botanic Garden Edinburgh (Hg.) (2023): Guidebook. Glasgow: McAllister Litho Glasgow Limited.
- Royal Botanic Gardens (Hg.) (2023): Kew Guide. Richmond. Surrey: Royal Botanic Gardens Kew.
- Schneckenburger, Stefan (2010): Auf der Jagd nach dem ‚Grünen Gold‘: Botanische Gärten in der Zeit des Kolonialismus. In: Biologie in unserer Zeit, Jg. 40, Nr. 6 S. 411–419.
- Thinard, Florence (2013): Das Herbarium der Entdecker: Humboldt, Darwin & Co. – botanische Forscher und ihre Reisen. Bern: Haupt Verlag.
- Universität Potsdam (2024): Engagement für Klimagerechtigkeit und Antikolonialismus – Klimapreis der Landeshauptstadt Potsdam für den Botanischen Garten. <https://www.uni-potsdam.de/de/nachrichten/detail/2024-05-31-engagement-fuer-klimagerechtigkeit-und-antikolonialismus-klimapreis-fuer-botanischen-garten> (zuletzt: 19.10.2024).
- von Hagen, Klaus Bernhard (2020): Der Botanische Garten Oldenburg heute. In: Peter Janiesch (Hg.), Wilhelm Meyer (1867–1953) und der Botanische Garten zu Oldenburg. Naturkunde und Naturschutz als Lebensaufgabe, Oldenburger Forschungen, Bd. 34, Oldenburg: Isensee Verlag, S.151–172.
- Verband der Botanischen Gärten e.V. (Hg.) (2019): Forscher Sammler Pflanzenjäger. Unterwegs mit Humboldt und Co. Eine Ausstellung des Vereins Botanischer Gärten zum 250. Geburtstag Alexander von Humboldts. Oldenburg, Langenhagen: Gutenberg Beuys Feindruckerei.
- Weber, Andreas (2018): A garden as a niche: Botany and imperial politics in the early nineteenth century Dutch empire. In: Studium Tijdschrift voor Wetenschaps- en Universiteitsgeschiedenis, Jg. 11, Nr. 3, S. 178–190.
- Will, M. (2024): (In-)Visible: The herbarium Carl Ludwig Blume from Indonesia and personal correspondence of Blume with his foster parents. In: SENCKENBERG MONOGRAPHS, Jg. 1, S. 41–50.

// Angaben zur Autorin

Maria Will ist Lehrbeauftragte an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Sie ist seit 2016 im Fachbereich Biologie mit Schwerpunkt Botanik tätig. Nach der Promotion über die Verwandtschaftsverhältnisse in der Gattung Salbei an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, absolvierte sie ein wissenschaftliches Volontariat am Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg. Für Forschung und Vermittlung (z.B. Ausstellungen) hat Maria Will an historischen Sammlungen in Museen, Herbarium bzw. botanischen Gärten und deren Kontaktmaterialien (Archivalien) gearbeitet. Im Fokus der Forschung stehen u.a. die Biografien von Sammler*innen und Sammlungsobjekten (Provenienz). In transdisziplinären Lehrveranstaltungen mit dem Institut für Materielle Kultur und im Rahmen von Forschungsprojekten versucht die Botanikerin Themen wie Provenienz, Kolonialismus und Vermittlungspotentiale der Objekte verstärkt in die Lehre und studentische Forschung einzubinden.

// FKW wird gefördert durch das Mariann Steegmann Institut und Cultural Critique / Kulturanalyse in den Künsten ZHdK

Sigrid Adorf / Kerstin Brandes / Edith Futscher / Kathrin Heinz / Marietta Kesting /
Julia Noah Munier / Franziska Rauh / Mona Schieren / Rosanna Umbach / Kea Wienand /
Anja Zimmermann

// www.fkw-journal.de

// Lizenz

Der Text ist lizenziert unter der CC-BY-NC-ND Lizenz 4.0 International. Der Lizenzvertrag ist abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>

